

Sind die Frauen „zu weich“?

„Das ist ja die Höhe!“ sagte die Genossin Lemnitz von Klein-Machnow, als sie bei der örtlichen Parteileitung erfuhr, daß nur höchstens **je eine Frau** in einer Überprüfungscommission sein dürfe. Diese „Richtlinie“ stamme von der Kreisleitung (Teltow) hieß es. Sie sei notwendig, weil „die Frauen“ für „diese Arbeit“ zu „weich“ seien.

„Das ist ja die Höhe!“ sagen auch wir. Hier wird also sozusagen grundsätzlich festgestellt, daß „die Frauen“ von Haus aus „weich“ seien. Ein für allemal. Basta. Alle unsere Bemühungen um die faktische Gleichberechtigung der Frauen, um ihre politisch-gesellschaftliche Entwicklung sind also kalter Kaffee. Die Erfolge, die dabei bereits erzielt wurden, bestehen nur auf dem Papier.

Es ist nichts zu machen: Die Frauen sind nun mal weich. Wo? Wie? Biologisch, politisch, anatomisch, geistig? Das wird leider nicht näher erläutert. Wir können es uns aussuchen. Vermuten kann man nur, daß es mit „dieser Arbeit“ zusammenhängt.

W *du** soll denn überhaupt das »für diese Arbeit« bedeuten? Handelt es sich um Steinklopfen? Keineswegs. Es handelt sich um die Überprüfung der Mitgliedschaft, deren Ziel es ist, »die Parteimitglieder mit Hilfe der Kritik

*Hid Selbstkritik zu erstehen“, wie es im Beschluß des ZK vom 26./27. Oktober 1956 heißt. Muß man sich dieser Arbeit »hart“ sein? Wir glauben: nein!

Wie müssen die Genossen beschaffen sein, die diese Arbeit in den Kommissionen durchführen sollen? Audi darüber gibt dieser Beschluß Auskunft. Er sagt nämlich: „... werden ... Kommissionen ... aus politisch gut vorbereiteten Mitglidern der Parteieinheit“

Die Richtlinien des ZK vom 15. November 1950 erläutern diesen Punkt und legen fest: „Die Kommissionen sind aus politisch gut vorbereiteten, aktiven, der Partei ergebenen, moralisch einwandfreien Genossinnen und Genossen zu bilden.“

Wo steht da etwas von „hart“? Wo steht da etwas von „nur einer Frau“? Die besten, parteiverbundensten, klarsten, treuesten Parteimitglieder sollen in den Kommissionen arbeiten.

Freuen wir uns doch, wenn recht viele Genossinnen unter den Mitgliedern sind, die diese Bedingungen erfüllen! **Kalli**

wurden unsere Pläne doch kontrolliert. Wir haben aber niemals etwas davon gemerkt, daß man sich um unsere Anleitung und um die Verwirklichung der Pläne gekümmert hat.“

Der Genosse Vondrack, Kreisredakteur von Flöha, nimmt zu seiner Planarbeit selbstkritisch Stellung:

„Wir fanden ab 1. Oktober 1950 keine Zeit mehr zur Planung und forderten so auch keine Artikel von unseren Autoren mehr an. Diese Planlosigkeit brachte uns nach der Wahl in große Schwierigkeiten. Unmittelbar nach dem 15. Oktober blieb das Material aus, so daß wir alle Mühe hatten, die notwendigen Berichte zur Ausgestaltung unserer Seite zu bekommen.“

In Erkenntnis dieser Schwäche muß sich das Redaktionskollegium in Zukunft ganz besonders um eine bessere Anleitung der Kreisredaktionen bemühen und ihnen helfen, ihre Pläne zu erstellen. Auch zur Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Kreisredaktion und Kreisleitung muß die Chefredaktion eingreifen. Ebenso ist es notwendig, daß die Kontrolle der Pläne der Kreisredaktion von der Chefredaktion verbessert wird.

Zusammenfassend kann die Redaktion feststellen, daß durch die Einführung neuer Arbeitsmethoden und insbesondere durch die regelmäßige Planarbeit eine wesentliche Verbesserung der Zeitung erreicht wurde. Die Schwerpunkte werden bedeutend besser erfaßt, es kommt nicht mehr vor, daß wichtige Probleme einfach übersehen und nicht behandelt werden.

Eine weitere wesentliche Folge der Planarbeit ist die Verbesserung des operativen Wirkens der Redaktion. Dadurch, daß für die laufende Ausgabe viele Artikel zuverlässig eintreffen, ist es möglich, die Redakteure mehr zu operativen Einsätzen in den Betrieben zu verwenden. Dadurch wird die Verbindung mit den breiten Massen enger. Gerade in Auswertung kritischer Probleme konnten wir durch diese Methode einige gute Erfolge erzielen.

Die ohne Zweifel erungenen Erfolge verpflichten aber die Redaktion, mit noch größerer Sorgfalt als bisher die Planarbeit durchzuführen. Es ist notwendig, laufend die Arbeitsmethoden zu überprüfen und zu verbessern. Eine wertvolle Hilfe dabei ist ein konsequenter Erfahrungsaustausch zwischen den einzelnen Redaktionen und vor allem die kritische und selbstkritische Einschätzung der Schwächen und Mängel unserer Arbeit. **Lutz Aulbach**

Was lehrt uns das Friedensaufgebot des DFD?

(Schluß von Stile 11)

Ein besonders gutes Beispiel gibt die kleine Ortsgruppe Dannheim im Kreis Arnstadt in Thüringen. Die Frauen des DFD haben während des Friedensaufgebots vier Dorfgruppen, einen Stützpunkt und zwei Friedenskomitees gegründet und 90 neue Mitglieder erworben. Sie haben ihr gestelltes Soll mit 450 Prozent erfüllt. In dieser kleinen Landgemeinde sind 80 Prozent der weiblichen Einwohner Mitglieder des DFD. Sie haben gute Werbeveranstaltungen mit einer eigenen Sing- und Spielgruppe durchgeführt und ständig Aufklärungsarbeit geleistet. Dieser Erfolg ist nicht nur auf die von unserer Genossin DFD-Vorsitzenden angeleitete kollektive Arbeit innerhalb des DFD zurückzuführen, sondern im gleichen Maß auf die gute Zusammenarbeit mit der Parteileitung.

Das Beispiel Thüringen zeigt, welche Möglichkeiten bestehen, wenn die Partei die Arbeit des DFD nicht unterschätzt, sondern den im DFD arbeitenden Genossinnen Rat und Hilfe angedeihen läßt. So muß es in allen Ländern werden! Die ständig wachsenden Aufgaben im Kampf um Einheit und Frieden können wir nur lösen, wenn es uns gelingt, die Millionen werktätiger Frauen zu mobilisieren und sie zu bewußten Demokraten zu erziehen. Alle Parteileitungen sollten sich sofort um die Arbeit des DFD in ihrem Bereich kümmern. Die Anleitung unserer Genossinnen im DFD ist eine der wichtigsten Aufgaben jeder Parteileitung. Wenn wir zum Beispiel verstehen, den oben genannten 13 487 Werbe- und Aufklärungsgruppen durch Erteilung von Aufträgen an die Genossinnen im DFD aktives Leben zu verleihen, wenn die 15 809 Dorfeinsätze keine „einmalige“ Angelegenheit bleiben, sondern wiederholt werden, dann wird es uns auch gelingen, diese Millionen Mitglieder des DFD mit unserer Unterstützung zu aktiven Friedenskämpferinnen zu machen.